

# Der Werkstoff Holz und seine vorgriechisch-griechisch-ostmediterrane Nutzung im Altertum

Hans-Günter Buchholz

Das hier angesprochene Thema könnte ein ganzes Semester füllen. Ich danke den Veranstaltern, dass sie mir in einem Beiheft zur Publikation der Symposiumsbeiträge Gelegenheit geben, mich zu meinem Anliegen einigermaßen ausführlich äußern zu können.

Eine auf Werkstoffe konzentrierte Betrachtungsweise menschlicher Kultur orientiert z. B. die griechische Kunstgeschichte hauptsächlich am Marmor. Es gerät dabei aus dem Blick, was Pausanias an Holzbildnissen in griechischen Heiligtümern sah und was vor ihm ungleich zahlreicher, älter als der Marmor und gelegentlich bedeutender gewesen sein mag. Die deutsche Kunstgeschichte lässt ja auch nicht Schnitzaltäre eines Riemenschneider einfach außer Acht, weil sie aus Holz gefertigt sind. In der Vorgeschichte sind mit einem „Dreiperiodensystem“ ganze Zeitalter vom Werkstoff her begriffen worden: Stein-, Bronze- und Eisenzeit. Damit bewegte man sich durchaus in Welt- und Wertvorstellungen eines Hesiod, und dieser gehörte in einen altorientalischen Traditionsstrom. Entgegen dem genannten Entwicklungsschema war Holz der durchgehende, in vielen Lebensbereichen dominierende und ursprünglichste Werkstoff der Menschheit überhaupt.

Es ist verständlich, dass Holz in den historisch-archäologischen Wissenschaften zu kurz kam, weil es zu den vergänglichen organischen Stoffen zählt. Eine Archäologie, welche sich der Moor- und Unterwasserfunde annimmt – z. B. der Pfahlbautenkulturen nördlich und südlich der Alpen, desgleichen im Falle von Hinterlassenschaften aus Holz in extremen Trockengebieten wie in Teilen Ägyptens –, hat es durchaus mit kulturell überdurchschnittlich aussagekräftigen Objekten zu tun. Mein Anliegen besteht darin zu zeigen, dass Beobachtungen und Aussagen auch dort möglich sind, wo die Natur die Forschung erschwert. Viele meiner Beispiele stammen aus Zypern, wo ich mich jahrzehntelang um Holz- und Holzkohlefunde kümmerte. Ich möchte vorweg betonen, dass eine derartige Archäologie auf Spezialisten angewiesen ist. So will ich an dieser Stelle dem meinen, Werner Schoch in Zürich, für langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit vielmals danken und gern bekennen, dass ich von ihm viel lernen durfte. 1988 haben wir gemeinsam unsere Ergebnisse in einer Ausstellung im Rahmen des internationalen Kongresses für klassische Archäologie in Berlin vorgeführt. Die Ausstellung konnte danach im Bergbaumuseum Bochum, sodann um zusätzliche griechische Erläuterungen erweitert in der Hauptstadt Zyperns, Nikosia, anschließend in der Universität Saloniki und schließlich in Volos gezeigt werden. Es erfüllt mich mit Genugtuung, dass die oberste Forstbehörde Zyperns von einigen unserer Poster Kopien seinerzeit für die weitere Ausbildung ihrer Förster anfertigen ließ.

Artenbestimmungen halbverbrannten bzw. verkohlten Holzes sind Erfahrungssache und setzen ein umfassendes Vergleichsmaterial voraus. So konnte mir z. B. die Bundesanstalt für Forstwissenschaft mit der Begründung nicht helfen, dort stünden nicht genügend mediterrane Holzproben zur Verfügung. Ich nahm danach Verbindung mit Institutionen der Universität Tel Aviv, Marseille und Zürich (W. Schoch) auf. Dieselben Proben verkohlten Holzes aus meinen Ausgrabungen in Tamassos erbrachten in Tel Aviv eine sichere Differenzierung von vier verschiedenen Holzarten, in Zürich dagegen von 22.

Man wird fragen: wozu Artenbestimmungen von Hölzern? Der Grund liegt in deren Verwendung und Eignung als Werkstoff. Es ist nicht gleichgültig für den Schnitzer, ob ihm weiches oder hartes, faseriges oder feinporiges Material zur Verfügung steht (z. B. Eibe oder Linde, Buchsbaum oder Birke). Und es macht einen Unterschied aus, ob Bauholz von Schiffen oder an Brü-

cken unter Wasser dauerhaft sein muss (z. B. Eiche oder Ulme) oder aber an Gebäuden in Erdbebengebieten besonders elastisch, generell, wenn der Witterung ausgesetzt, widerstandsfähig gegen Fäulnis, Parasitenbefall und Wurmfraß. Unter wirtschaftlich-technischen Gesichtspunkten war wiederum auf schnell oder langsam nachwachsendes Holz, auf mehr oder weniger günstige Wachstumsbedingungen von Laub- oder Nadelbaumhölzern zu achten. Letzteres traf in Zypern besonders auf die ungeheuren Massen benötigten Gruben- und Verhüttungsholzes zu.

Qualität und Eignung von bestimmten Hölzern hängen u. a. vom Lebensalter der gefällten Stämme ab. Man denke z. B. an mehrhundertjährige Schwarzkiefern (*Pinus nigra*) als Schiffsmasten. Andererseits ist Archäologie stets auch am absoluten Alter von Fundobjekten interessiert. Deshalb bemühen sich Archäodendrologen um die Feststellung der jeweiligen Fälldaten von Hölzern. In Mitteleuropa hat diese Forschungsrichtung als „Jahresringbestimmung“ bereits eine längere Tradition, im östlichen Mittelmeergebiet steht sie erst am Anfang, mit guten Voraussetzungen und Ergebnissen in Kleinasien, dank der Lebensarbeit eines P. I. Kuniholm. Mit wissenschaftlichem Elan wird die „Dendrochronologie“ in Ägypten von M. Bietak, Wien, weiterentwickelt.

Wirtschaftshistorisch sind Nebenprodukte des Waldes und Holzes ebenfalls von größter Bedeutung. Man denke etwa an die Möglichkeiten des Menschen der Antike, Energien wirksam zu erzeugen und zu nutzen: Wind (Segeln, Mühlen), Wasserkraft (Mühlen), tierische und menschliche Arbeitskraft (Sklavenarbeit, Frondienste). Als Wärmequellen stand außer Holz nichts zur Verfügung: Erzverhüttung, Bronzeguss und Schmiedehandwerk, Töpferei und Glasherstellung, Kochen und Heizen und vieles mehr waren ohne Holz nicht zu machen. So reichte der Holzverbrauch vom Reisigsammeln bis zum systematischen Köhlern, zum Teerkochen und zur Harzgewinnung. Zur Fracht des bei Uluburun untergegangenen bronzezeitlichen Schiffes gehörten Pithoi, gefüllt mit Harzen. Und nicht allein die Schiffsteile mit Wasserkontakt waren im Altertum geteert, sondern auch grundsätzlich alles Zimmermannsholz, sofern es nicht zur Innenausstattung von Bauten gehörte.

Holzhandel spielte als Lokal- und Fernhandel eine große Rolle und war für holzarme Gebiete geradezu lebensnotwendig, z. B. für Ägypten. So geben Tempelinschriften und Papyri Auskunft über Holzlieferungen aus Kleinasien und dem Libanongebirge, aus Zypern und dem tropischen Afrika. Soweit festgestellt, bestanden Streitwagen der Pharaonen aus verschiedenen Holzarten, von denen ein Teil außerhalb des Umkreises üblicher Liefergebiete lag. Birkenbast gehört hierzu, denn dieser Baum überschritt eine gewisse Linie am Kaukasusgebirge nicht nach Süden. Oder auch Eibenholz war weder aus Palästina noch aus Zypern lieferbar. Es gab lediglich einige wenige natürliche Vorkommen in Kleinasien. Das berühmte Köpfchen der Pharaonin Teje in Berlin ist aus diesem Holz geschnitzt, welches ansonsten ein begehrtes Holz zur Herstellung von militärischen Bögen gewesen war.

So haben wir es mit direkten und indirekten Nachrichten über den Handel mit seltenen Edelhölzern wie auch in großer Menge benötigtem, schnell nachwachsendem Nadelholz zu tun (Kiefer, Tanne, Fichte, Zeder, Zypresse). Exotische Edelhölzer, aus denen man Skulpturen schaffen konnte wie aus hartem Stein, erreichten aus Schwarzafrika und wohl auch Indien bereits in der Bronzezeit das östliche Mittelmeer, so sind Sandel- und Ebenholz an ägyptischen Möbeln nachgewiesen und vor allem im Schiffswrack von Uluburun an der türkischen Südküste als Rohmaterial auf dem Weg in die Ägäis entdeckt worden. Unser Wort „Ebenholz“ bedeutet „Steinholz“ (hebräisch *eben* = Stein).

Unter dem Stichwort „Holzhandel“ sind alle möglichen Formen von Holzlieferungen zu verstehen, etwa zur Zeit der ersten Diadochen eine Zusage an Athen zur Lieferung von Bauholz für hundert Schiffe. Es ist wahrscheinlich, dass es sich um Stämme aus kyprischen Wäldern gehandelt hat.

Das beliebteste Holz der Drechsler war das des langsam wachsenden Buchsbaums. In einem Verfahren, zu dem man heute die „Drehbank“ verwendet, konnten aus ihm Möbelteile und Holzgefäße gefertigt werden. Unser Wort „Büchse“ ist eine Übernahme aus dem Griechischen (πούξις). Es ist also der Name einer Baum-, Holzart zur Bezeichnung des vorwiegend aus ihm gemachten Gegenstands geworden. Es lässt sich denken, dass fleißig arbeitende Industrien die langsam nachwachsenden Buchsbaumbestände Griechenlands und Italiens frühzeitig aufbrauchten, so dass das Zentrum der kaiserzeitlichen Welt auf Einfuhren, hauptsächlich aus Kleinasien, angewiesen war. Im versumpften Küstenbereich der Adria steckte an der italienischen Ostküste ein römisches Schiff, das mit Buchsbaumstämmen aus Kleinasien beladen war. Es wurde vor ein paar Jahrzehnten zufällig entdeckt und die Holzproben bestimmte W. Schoch; die Befunde ermöglichten eine Datierung. Diese Entdeckung ergab ein seltenes und wichtiges Zeugnis für den Fernhandel mit Hölzern. Seit Alters war der Buchsbaum ein erprobtes Holz für Kleingeräte und allerlei Schnitzwerk: Die älteste Schreibtafel, vom untergegangenen bronzezeitlichen Uluburun-Schiff, besteht aus diesem Holz.

Viele der erwähnten Dinge sind nicht allein unter dem Gesichtspunkt des Holzbedarfs und -handels zu sehen, sondern unter dem der Holztechnik. Da übertrifft der Schiffsbau mit seinem technischen Können, seinen Erfahrungswerten über Jahrtausende hin im östlichen Mittelmeergebiet die anderen Verwendungsmöglichkeiten des Holzes als Werkstoff, selbst die des Wagenbaus. Streit- und Transportwagen, Planwagen oder Bauernkarren und schnelle Jagdwagen erforderten Problemlösungen der Anschirrung mit hölzernen Jochen oder gegabelten Deichseln, sämtlich aus dem optimal geeigneten Holz gearbeitet: Es musste bruchsicher oder besonders hart, fallweise elastisch und besonders leicht sein, als Stabilisator, bloße Zutat oder Zierde dienen, leicht auswechselbar sein, mit Flechtwerk, Leder, Fell, Bast oder Metallbeschlägen kombiniert werden können.

Unter den kunstvollen hölzernen Schöpfungen der Antike ragen nicht nur Wagen, sondern, wie gesagt, besonders Schiffe heraus. Es ist auf den Unterwasserfund vor dem nordkyprischen Hafen Kyrenia hinzuweisen und auf die diesem Schiff der Alexanderzeit nachgebaute „Kyrenia II“. In der Antike hieß es, Zypern sei das einzige Land, in welchem sämtliche Rohstoffe vorhanden waren, die zum Schiffsbau und zur Ausstattung eines Schiffes nötig waren. Es handelt sich im genannten Fall um ein Handelsschiff, nach Größe und Bauart einem neuzeitlichen Kaiki vergleichbar. Gemessen an den zuvor genannten, Holz verarbeitenden Handwerken verschlang der Bau einer kompletten Kriegsflotte ganze Wälder. Technisch lagen im antiken Schiffsbau gewaltige Leistungen vor: Bei den Handelsschiffen erreichte man eine hohe Sicherheit durch Stabilität, ein perfektes Fassungsvermögen und vorzügliche Segeleigenschaften. Im Kriegsschiffsbau steigerte man Schnelligkeit und Wendigkeit in Kombination der Segel- und Ruderausstattung zu höchster Vollkommenheit.

In den bisher genannten Handwerken der Stellmacherei, des Boots-, Handelsschiffs- und Kriegsschiffsbaus ging es um eine kombinierte Holz-Metall-, Holz-Leder- und Holz-Holz-Verarbeitung. Außer dem Stellmacher, Wagner und Schiffsbaumeister – vorwiegend in der Holzbearbeitung ausgebildete und mit dem entsprechenden Werkzeug versehene Fachleute –, waren mithin weitere Spezialisten zum Gelingen eines Ganzen nötig: Eisenschmiede, Bronzegießer, Kupferschmiede, Seiler, Segelmacher und viele mehr. Das heißt, sofern nicht mehrere Handwerke in einer Hand lagen, benötigte man von frühen Zeiten an den planenden, ordnenden, führenden Kopf, z. B. den Architekten oder Meister, und obendrein eine vielgliederte Wirtschaftsorganisation. Denn ohne eine solche könnte dem Tischler der Leim fehlen, der Schiffswerft der Teer oder die Farbe, Blei oder Segelleinen usw. Häufig griffen auch die Bedürfnisse nach Zusammenarbeit bei weiteren mit Holz arbeitenden Berufen, wie dem des Bergmanns und Zimmermanns oder Hafens- bzw. Brückenbauers, auf Nachbarhandwerke und Zulieferer über.



Abb. 1. Tischler bei der Arbeit. Archaisch-böotisches Terrakotta in Kopenhagen (6. Jh. v. Chr.)

Derartige Überlegungen – stets im Hinblick auf die Frage nach den Eigenschaften benötigter Hölzer und ihrer Bearbeitung – wären auszudehnen auf die bereits angesprochenen Tätigkeiten der Drechsler (Herstellung von Gefäßen aller Art, Büchsen, Möbelbeinen), auf das zugehörige Holz und Werkzeug, auf die Holzschnitzerei vom einfachen Gebrauchsgerät bis hin zum Kunstwerk unter Einbeziehung von Werkzeugteilen wie Beil- oder Hammerstielen, ferner auf die Waffenproduktion (Herstellung von Schilden, Speeren, Lanzen, Bögen und Pfeilen, Holzbeschlägen an Schwertern und Dolchen, von Pioniergerät und manchem anderen).

Das eigentliche Tischlern lässt sich als eine Spezialisierung aus dem Handwerk des Zimmermanns verstehen, zumal Varianten derselben Werkzeuge benutzt wurden, wenn auch nicht dieselben Hölzer. So blieben etwa im Dachstuhl oder Fachwerk Holzbalken gröber als die feineren Elemente im Möbelbau. Wenn wir heute zwischen dem Bautischler und dem Möbeltischler unterscheiden, dann deshalb, weil Tür- und Fensterrahmen eher Serienarbeit, die Herstellung von Schränken, Truhen, Tischen, Betten und Sitzmöbeln individuelle Erzeugnisse sein können, im Altertum auch regelmäßig waren. Alle Holz verarbeitenden Handwerke sind durch ihr wichtigstes Werkzeug, die Säge, gekennzeichnet. An deren Größe, Handlichkeit und Gestaltung lassen sich Zimmermannstätigkeit und Möbeltischlerei unterscheiden: Ein böotisches Tonfigürchen des 6. Jhs. v. Chr. zeigt z. B. einen sitzenden Tischler mit einer Bügelsäge – d. h. einem gezahnten eisernen Blatt, das in ein halbrund gebogenes Holz eingespannt ist – beim Kürzen eines Rundholzes von der Art eines Stuhlbeins (Abb. 1)<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Kopenhagen, Inv.-Nr. 3888; N. Breitenstein, *Cat. of Terracottas* (1941) Taf. 17,157; R. A. Higgins, *Greek*

Bezüglich des Zimmermannsholzes haben wir auf Zypern einen Wandel vom 7. Jh. v. Chr. bis in die römische Kaiserzeit nachweisen können: Dem Prinzip entgegen, das geeignetste Material, nämlich das der dauerhaften Eiche als Bauholz zu verwenden, wurde zunehmend das schnellwüchsige, dem Parasitenbefall ausgesetzte Kiefernholz eingesetzt. Hier herrschte das Prinzip, auf Verfügbares anstelle von Wünschbarem zurückzugreifen. Denn wirtschaftlich zwar notwendig, hatte die Intensivierung des Kupferbergbaus einen erhöhten Raubbau am Wald zur Folge gehabt. Weil Eichen eine lange Wachstumszeit brauchen, fielen sie zunehmend als Bauholz aus, und schneller heranwachsende Kiefern (*Pinus brutia*) nahmen ihre Funktion wahr.

Hinsichtlich des Möbelbaus ist festzustellen, dass man, je kostbarer ein Holz war, desto sparsamer mit ihm umging: Man lernte frühzeitig das Furnieren und schuf Holzintarsien. Das ist eindrucksvoll an ägyptischen Holzzeugnissen seit der Pharaonenzeit und im phrygischen Gordion seit dem 9.–7. Jh. v. Chr. zu beobachten. Furnieren heißt, minderes Gebrauchsholz mit hauchdünnen Flächen wertvoller Importhölzer zu überleimen, z. B. mit tiefschwarzem Ebenholz. Intarsien können die Sichtflächen jeden Holzes mit ornamental oder bildhaft geordneten Einlagen aus farblich kontrastierenden Edelhölzern und/oder anderen Materialien wie Elfenbein, Perlmutter, Silber, Kupfer oder Bronze usw. zieren. So weist beispielsweise der Thron aus einem Grab des homerischen Zeitalters im kyprischen Salamis Sitz und Rückenlehne mit eingelegten Silberbändern auf. Sie allein blieben erhalten, das Holz war vergangen.

Den künstlerischen Höhepunkt des Holzschaffens bilden Figuren, Schnitzwerke, die teils als Weihgaben, teils als Götterbilder aufzufassen sind (z. B. im Heraion von Samos). Manchmal bewahrten sie den Holzcharakter als Pfahl oder Brett, also die einfachste aller möglichen Formen. Das griechische Wort „Xoanon“ bezeichnete ursprünglich hölzerne Götterbilder; dieser Begriff verschob sich mehr und mehr vom Material fort zum Altertümlichen hin, gemeint war nun das „altherwürdige Kultbild“ schlechthin. Wenn wir von archaischen böotischen „Brettidolen“ sprechen, meinen wir die Übertragung verlorener Holzformen in das Material des Tons.

Die Betonung des Religiösen schließt allerdings nicht aus, dass sich dort, wo es Holz im Überfluss gab, Bedürfnisse reiner Schmuckfreude entwickeln konnten, ohne dass ein unmittelbarer kultischer Zusammenhang bestand. So sind denn angesichts unendlicher Wälder Holzschnitzereien in Sibirien nahezu ein zu postulierendes Erfordernis. Mit dem „Tierstil“, den sie bezeugen, kann inhaltlich durchaus Mythisches angesprochen sein. Die entwickelten Formen erhalten heraldische Elemente, oft belebt von einer bizarren Dynamik. Man trifft auf wahre Wunder dieser Kunst: Sie reicht vom Kopfputz, Kamm und Toilettenzeug der Frauen bis hin zu Waffen und Geräten der Männer, Verzierungen an Hütten und Zelten, Wagen, Sattel und dem Zaumzeug der Pferde. Als Beispiel wähle ich eine Holzscheibe des 6. Jhs. v. Chr. vom Zaumzeug (Dm: 12,7 cm, Abb. 2)<sup>2</sup>. Der Schnitzer hat materialgemäß ein Relief abgestufter Licht-Schattenwirkung geschaffen, die Einzelformen seiner Adlergreifen auf die wesentlichen Merkmale reduziert und diese dabei aufs höchste gesteigert, etwa bei den Übergrößen der Schnäbel oder Krallenfüße. Durch die Gruppierung um die Mittelscheibe und den Schwung der Flügel verstand es der Meister, den beiden Vogelwesen Richtung und kraftvolle Bewegung zu verleihen. So ist denn dieses Schnitzwerk „eines der prominentesten Beispiele der altainomadischen Schnitzkunst“<sup>3</sup>.

Terracottas (1967) Taf. 32f.; D. Müller, *Handwerk und Sprache* (1974) 37 Abb. 4; Hellas' *Goden en Mensen*, Ausstellungskat. Brüssel (1982) 231ff. Nr. 147 (danach unsere Abb. 1a); A. Burford, *Künstler und Handwerker in Griechenland und Rom* (1985) Abb. 11.

<sup>2</sup> Tuekta, Altai-Gebirge, Kurgan 1, Grabung S. I. Rudenko 1954, s. *Frozen Tombs of Sibiria* (London, 1970) Taf. 143e. Leider ist die Holzart nicht angegeben, ich vermute nach einem Farbbild Birkenholz.

<sup>3</sup> Gold der Skythen aus der Leningrader Eremitage, Ausstellungskat. München (1984) Nr. 95 mit Farbbild (danach unsere Abb.); auch K. Jettmar, *Die frühen Steppenvölker* (1964) 123f. mit Abb.



Abb. 2. Hölzener Pferdeschmuck aus Pazyryk

Keltische Schnitzwerke pfahlartiger Götterbilder, manchmal mit goldenem Halsring, gibt es in größerer Anzahl in der Schweiz, germanische unter den jütländisch-schwedischen Moorfunden. Auch in Syrien-Kanaan wurde das anikonische hölzerne Bildwerk als Repräsentant der Gottheit kultisch verehrt („Aschera“). Ähnlich wie dort entwickelte sich in Europa daraus das anthropomorphe Kultbild. Dieses konnte selbst noch in seiner vollkommensten Form seine Holzherkunft in Gestalt eines Holzkerns bewahren, über dem mit mancherlei Materialien und Farben das endgültige Erscheinungsbild gestaltet war.

Eine Inschrift des assyrischen Königs Assurhadon (681–669 v. Chr.) berichtet von der Herstellung eines solchen Bildwerkes. Danach muss das Vorhaben göttlich gebilligt sein, ein göttlicher Auftrag vorliegen. Die zuständigen Götter beauftragen bestimmte Fachhandwerker, legen die zu verwendenden Materialien nach Art und Menge fest, wie auch den Ort für die Arbeit („Werkstatt“). An erster Stelle sind *nagar/naggāru* genannt: „Holzschnitzer“, sodann „Schmiede“ für die Metallverarbeitung, schließlich „Edelmetallarbeiter“ und Fachleute für das Werken mit Edelsteinen<sup>4</sup>.

<sup>4</sup> Hierzu ausführlich M. Dietrich-O. Loretz, *Jahwe und seine Aschera. Anthropomorphes Kultbild in*

Pausanias sah hölzerne Statuen von Göttinnen und Göttern in vielen griechischen Heiligtümern. Sie sind für uns ausnahmslos verloren. Allein aus einem westgriechischen Heiligtum auf Sizilien blieben einige Holzstatuetten – einschließlich ihrer Basen bis zu fast 50 cm hoch – erhalten. Sie stellen eine weibliche Gottheit dar.

Indessen gibt es in den Museen auf Grund der guten Erhaltungsbedingungen Ägyptens eine große Anzahl hervorragender Holzarbeiten aus dem Nilland. Bekannt sind Figuren heiliger Tiere, porträtähnliche Rundplastiken von Pharaonen und Würdenträgern, sowie Privatpersonen bis hin zu puppenstubenhaften Modellen von Booten mit ihrer Besatzung, Handwerkern in ihren Werkstätten, Familien in ihren Häusern. Das berühmte Köpfchen der Königin Teje aus Ebenholz in Berlin ist bereits genannt<sup>5</sup>. Das Pelizaeus-Museum in Hildesheim verfügt über eine bedeutende Neuerwerbung, die Holzstatuette des Pharaos Amenophis III. (Inv.-Nr. 6003, H: 42 cm: 1. Hälfte des 14. Jhs. v. Chr.). An ihm sind partiell Stuck und Farbe erhalten, so dass wir annehmen müssen, dass auch in diesem Fall, wie an ägyptischen Holzskulpturen allgemein üblich, vom Holz selber nicht viel zu erkennen gewesen ist.

Es lässt sich fragen, welchen Gewinn eine Holzarchäologie der beschriebenen Art zu bringen verspricht. Die klassische Archäologie als Kunstgeschichte des Altertums hat sich vom mattierten oder polierten kalkigen Weiß klassizistischen Marmors eines Thorvaldsen auf die Buntheit griechischer Plastik umstellen müssen und dadurch ein ungewohnt neues Bild von der Gesamterscheinung altgriechischer Lebensäußerungen gewonnen. Auch die Entdeckung der Eigenwertigkeit archaischer Großplastik gegenüber der klassischen bedeutete die Annäherung an das historische Phänomen hellenischer Wirklichkeit und die Abkehr von einer im modernen europäischen Sinne idealisierten, seit der Goethezeit stärker oder schwächer gültigen Vorstellung. Im Zuge der Neuorientierung zwischen den beiden Weltkriegen wurde auch das Exotische, so genannte Primitive, zum positiven Element von Kultur an sich erhoben und mit den Anfängen, dem Ursprung aller Dinge, verbunden. Damit gelangte Holz zu der Bedeutung eines Urstoffes. In diesem Sinne bin ich nicht der erste, welcher diesem lebendigen, hochsensiblen Werkstoff zu neuer Wertschätzung verhelfen möchte. Weil vergänglich, vermag er heute nur andeutungsweise zu vermitteln, in welchem überragendem Maße und in welcher Häufigkeit er als Material altgriechischem und im weiteren Sinne ostmediterrane Geist eine materielle Grundlage, die Möglichkeit zu seiner Verwirklichung im Lebensalltag, in Wirtschaft, Technik, Religion und Kunst, bot.

---

Mesopotamien, Ugarit und Israel. Das Bilderverbot (Münster, 1992) 20ff. Die Autoren zählen für die Herstellung von Statuen folgende Hölzer auf: Zeder, Buchsbaum, *mésu*-Teak aus Magan, Tamariske, Weide, Feige.

<sup>5</sup> Ägyptisches Museum, Inv.-Nr. 21834, um 1365 v. Chr.

# Το υλικό «ξύλο» και η χρησιμοποίηση του στους ελληνικούς προϊστορικούς και ιστορικούς χρόνους

Δρ. H. G. Buchholz καθηγητής Πανεπιστημίου Gießen

## Περίληψη

Στα πλαίσια της νεότερης επιστημονικής πρακτικής, πολλοί επί μέρους επιστημονικοί κλάδοι της αρχαιολογίας, όπως η αρχαιοζωολογία κι η αρχαιοβιολογία, σχεδόν ανεξαρτητοποιήθηκαν. Το αντικείμενο έρευνας της τελευταίας είναι οι οργανικές – φυτικές ουσίες, που τις περισσότερες φορές, όχι όμως πάντοτε, δεν εμπίπτουν στην προσοχή ή δεν διερευνούνται από ερασιτέχνες (σήψη, καύση, χημική αποσύνθεση).

Πολλά φυτικά υπολείμματα χρησίμευαν ως τροφή των ανθρώπων ή των ζώων και αποτελούν, όπως κι οι καρποί των δέντρων, τη βάση κλάδου της ιστορίας της οικονομίας, επιτρέποντας και συμπεράσματα σχετικά με τις κλιματολογικές και περιβαλλοντικές συνθήκες ή αλλαγές. Τα υπολείμματα ξύλου (δηλ. δέντρων, ειδών ξυλείας, δασών) έχουν μεγάλη αξία για την ιστορία της οικονομίας και του περιβάλλοντος. Για λόγους χρόνου και εν όψει του πλαισίου του θέματός μου, δεν θα επεισέλω σ' αυτά. Το ίδιο ισχύει και ως προς τη θρησκευτική πλευρά της αρχαίας πανίδας (ιερά δέντρα, κατάταξη συγκεκριμένων φυτών, κλάδων, ανθέων σε συγκεκριμένες θεότητες και τελετουργικές πράξεις, τελετουργικές απαγορεύσεις αγγίγματος, κοσμικής χρήσης ή καύσης ορισμένων ειδών ξύλου, μύθοι μεταμόρφωσης).

Παρά τη μεγάλη οικονομική και τεχνική του αξία, θα αναφέρω ακροθιγώς μόνον, ότι στην αρχαιότητα δεν υπήρχε άλλη σημαντική πηγή ενέργειας από το ξύλο (καθημερινό μαγείρεμα και θέρμανση, παραγωγή ξυλάνθρακα κ.α. για σιδηρουργούς, καύση σιδηρομεταλλεύματος, αγγειοπλαστική κλπ.). Τα υποπροϊόντα των δέντρων του δάσους, που αποτελούσαν και σημαντικό εμπόρευμα, υπήρξαν από την εποχή του χαλκού η πίσσα και η ρητίνη. Το καθαυτό εμπόριο της ξυλείας έπαιξε μεγάλο ρόλο στο τοπικό και μακρινό εμπόριο, αφού ήταν απαραίτητο για τη ζωή των κατοίκων περιοχών χωρίς δάση (π.χ. Αίγυπτος, βλ. πάπυρο Wen – Amon).

Η μεγάλη σημασία του ξύλου ως υλικού, όπως και του ορειχάλκου, που καθόρισε ολόκληρη εποχή, ή του μαρμάρου, ως έκφραση υψίστης ποιότητας παραστατικών έργων στην ελληνική τέχνη και πολιτισμό, γίνεται αντιληπτή από τα στοιχεία του Πausanias, που αναφέρεται στο μεγάλο αριθμό ξύλινων αγαλμάτων στα ελληνικά ιερά.

Για τους λόγους αυτούς είναι απαραίτητος ο καθορισμός του είδους της καμένης από πυρκαϊά ξυλείας, γιατί η τεχνική και οικονομική χρήση όριζε κατά περίπτωση τις ανάγκες σε μαλακό ή σκληρό ξύλο, με άλλα λόγια: ξυλεία από δέντρα ταχείας ή βραδείας ανάπτυξης. Ως προς αυτό η γνώμη του ειδικού αναλυτή της ξυλείας έχει αποφασιστική σημασία: Ο δικός μου αναλυτής (W. Schoch στη Ζυρίχη), βάσει 3000 δοκιμών ξυλάνθρακα από τις ανασκαφές μου στην Ταμασσό της Κύπρου, εντόπισε 22 διαφορετικά είδη ξύλου, ενώ το εργαστήριο του Πανεπιστημίου της Τελ Αβίβ με τον ίδιο αριθμό δοκιμών μόνο 4! Ας σημειώσω στο περιθώριο, ότι πρέπει να είναι γνωστή η ηλικία των δέντρων που παρήγαγαν ξυλεία. Ωστόσο δεν θα αναφερθώ στην έρευνα βάσει των ηλικιακών δακτυλίων των κορμών της Ευρώπης όπως και της Ανατολίας – που οφείλεται στις άοκνες προσπάθειες του P. I. Kunigholm.

Ακόμα κι οι ερασιτέχνες γνωρίζουν ότι οι ξυλογλύπτες προτιμούν ορισμένα είδη ξύλου, π.χ. φλαμουριά ή ήμερο έλατο (π.χ. τα ξυλόγλυπτα ιερά του Riemenschneider – Η μικρή κεφαλή της Τέγε, γυναίκας του Φαραώ, στο μουσείο του Βερολίνου, είναι κατασκευασμένη από ήμερο έλατο).

Από την εποχή του ορειχάλκου έρχονταν διαλεχτή εξωτική ξυλεία, με την οποία φιλοτεχνούσαν φιγούρες σαν από σκληρή πέτρα, έρχονταν από την Ινδία ή την Αφρική στην Ανατολική Μεσόγειο, όπου ανακαλύφθηκαν σε ναύαγια, π.χ. σ' εκείνο του Ulu Burun. – Ο έβενος σημαίνει 'πέτρινο ξύλο', από τα εβραϊκά: eben = πέτρα).

Ξύλο δοκιμασμένο κατά την αρχαιότητα για μικρά εργαλεία και κάθε είδους ξυλογλυπτική ήταν η οξυά, από το όνομα της οποίας προέρχεται η ελληνική ονομασία «πυξίς» (= μικρό κουτί). Η αρχαιότερη έγγραφη πινακίδα, επίσης από το ναύαγιο του Ulu Burun, είναι από οξυά. Στην επιχρωματωμένη ακτή της Αδριατικής, στην Ιταλία, βρίσκεται ολόκληρο ρωμαϊκό πλοίο, φορτωμένο με ξυλεία οξυάς από τη Μικρά Ασία. Συχνά, για λόγους διαφοροποίησης των χρωμάτων, χρησιμοποιούσαν διαφορετικά είδη ξύλου, μέχρι αυτού που σήμερα ονομάζουμε «μπουαζερρί», εμπλουτισμένα με ένθετα από ελεφαντοστόν ή μέταλλο: βλ. τη λάρνακα του Κυψέλου σύμφωνα με τον Πausανία, φρυγικά έπιπλα (Γορδίων), φοινικικά, κυπριακά ή ελληνικά κιβώτια, κρεβάτια, τραπέζια και ειδικότερα θρόνους ως φορείς συμβολικών αξιών.

Ανάμεσα στις έντεχνες ξύλινες κατασκευές της αρχαιότητας ξεχωρίζουν τα άρματα και τα πλοία, στα οποία θα επικεντρώσω την προσοχή σας. Ως προς τα πλοία θα αναφερθώ στο υποθαλάσσιο εύρημα μπροστά από τον λιμένα της Κυρήνειας στη Βόρεια Κύπρο και στο «Κυρήνεια II», πλοίο που κατασκευάστηκε με πρότυπο το παραπάνω της Αλεξανδρινής εποχής. Κατά την αρχαιότητα έλεγαν ότι η Κύπρος ήταν η μοναδική χώρα με όλες τις πρώτες ύλες που χρειάζονται στην κατασκευή και τον εξοπλισμό ενός πλοίου.

Συγκριτικά με τις παραπάνω ξυλουργικές τέχνες, η ναυπήγηση ολόκληρου πολεμικού στόλου κατέτρωγε ολόκληρα δάση. Ακόμα μεγαλύτερες δασικές εκτάσεις αναλώνονταν συνεχώς από την κατασκευή σπιτιών (σκελετός, στέγη, παράθυρα και πόρτες – βασιλικοί τάφοι ως δείγμα ξυλοκατασκευών που χρησιμοποιήθηκαν ως πρότυπο στην αρχιτεκτονική του λίθου). Οι ξυλουργικές εργασίες χρησιμοποιούνταν εντατικά και στην αρχαία εξόρυξη, τουλάχιστον στις αντίστοιχες περιοχές (η Κύπρος ως χώρα παραγωγής χαλκού, διατηρημένες στοές της κλασικής κι ελληνιστικής περιόδου και ξύλινα υποστηλώματα στοών στο μουσείο ορυχείων της πόλης Bochum). Θα επιχειρήσω να αποδείξω ότι στην Κύπρο χρησιμοποιήθηκε αρχικά στις κατασκευές σπιτιών η δρυς (αρχαϊκή εποχή), ακολούθησαν εξίσου τα κωνοφόρα κι η δρυς, και τέλος στη ρωμαϊκή αυτοκρατορική εποχή παρέμεινε σε χρήση το ταχείας ανάπτυξης πεύκο. Αν μάλιστα μας το επιτρέψει ο χρόνος, θα αναφερθώ και στα εργαλεία που χρησιμοποιούνταν στην ξυλουργική.

### **Diskussion**

**Simon:** Gibt es Fragen zum Vortrag von Prof. Buchholz, zum Holz?

**Σύντομη Μετάφραση:** Υπάρχουν ερωτήσεις πάνω στην ομιλία του καθ. Buchholz για το ξύλο;

**Doumas:** Δεν είναι παρατήρηση στην ανακοίνωση του κυρίου Buchholz, αλλά συνδυασμός ύστερα από την ομιλία του, σχετικά με όσα μας είπε η κ. Κασσιανίδου για την εθνικότητα του πλοίου. Το πλοίο είναι ένα κινητό αντικείμενο και μπορεί να έχει προέλευση απ' οπουδήποτε, όπως και το φορτίο του. Και ενώ για την προέλευση του φορτίου έγιναν προσεγγίσεις φυσικών ή χημικών επιστημών κλπ., για το πλοίο δεν έγιναν, γιατί φυσικά δεν έχει διασωθεί το ξύλο. Είναι λοιπόν νομίζω ματαιοπονία να ψάχνει κανείς να βρει την προέλευση ενός πλοίου, όταν δεν υπάρχει ίχνος από την πρώτη ύλη, το ξύλο της κατασκευής του. Κι αυτό όμως δεν θα έλεγε τίποτα για την πλοιοκτησία, την εθνικότητά του, τη «σημαία», κάτω από την οποία ταξίδευε το πλοίο. Θα έδινε απλώς πληροφορία, για το πού ενδεχομένως κατασκευάστηκε ή, ακόμη πιο βέβαιο, με τι ξυλεία κατασκευάστηκε.

**Kurze Übersetzung:** Bezüglich der Nationalität des Schiffs: es kann aus beliebigem Land kommen, wie auch seine Fracht. Über die Herkunft haben Physiker bzw. Chemiker Analysen durchgeführt, aber über das Schiff selbst keine, denn wir haben keinerlei Holzreste. Ohne Holz keine Herkunftsbestimmung. Über den Schiffseigner, über die „Flagge“ sagt auch Holz nichts aus, nur über den Ort der Herstellung bzw. die Holzart.

**Buchholz:** Vielen Dank für diese Bemerkung.

**Σύντομη Μετάφραση:** Ευχαριστώ για την παρατήρηση.